

VANINA KOPP

DER KÖNIG UND DIE BÜCHER

Sammlung, Nutzung und Funktion der königlichen Bibliothek
am spätmittelalterlichen Hof in Frankreich



Jan Thorbecke Verlag

BEIHEFTE DER FRANCIA

Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Maissen

Redaktionsleitung: Dr. Stefan Martens

Redaktion: Veronika Vollmer

Deutsches Historisches Institut, Hôtel Duret-de-Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Denis Foulechat, Le Policratique, Paris, BnF ms. fr. 24287, fol. 2r.

Lektorat: Dr. Ulrike Voigt, Stuttgart

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-7471-6

Inhalt

Dank	9
Einleitung	11
1. Thema	11
2. Historischer Kontext	20
Erster Teil: Die Louvrebibliothek in der Geschichte	29
I. Buchbesitz und Büchersammlungen	31
1. Bücher als Objekte, Bücher in Sammlungen	31
2. Königlicher Buchbesitz und Büchersammlungen (800–1368)	38
3. Die Sammlung im Louvre (1368–1429)	46
4. Andere Depots: Wandel und Spezialisierung	60
5. Kontinuitäten und Wandel (1380–heute)	66
6. Königliche Bibliotheken im Lauf der Zeit	76
II. Herkunft und Akquisition der Bibliotheksbestände	79
1. Die Suche nach den Ursprüngen	79
2. Herkunft und Bestände	82
3. Akquisemethoden	87
4. Bestände und Sammlungstraditionen	102
III. Bibliothek als Institution	104
1. Organisation und Stellung im Institutionengefüge	104
2. Inventare und Kontrolle	110
2.1 Das Inventar von 1373: Basis	116
2.2 Die Inventarisierung von 1380: Konsolidierung	117
2.3 Die Inventarisierung von 1411: Ausführlichkeit und Professionalisierung	118
2.4 Die Inventarisierung von 1413 bis 1416: längste Kampagne	120
2.5 Die letzte Inventarisierung unter Bedford	123
3. Die Bibliothek im Institutionengefüge	126
4. Sammeln, inventarisieren, ordnen. Die Bibliothek der Könige im Louvre	135
Zweiter Teil: Die Louvrebibliothek und die königliche Lektüre	137
IV. Für eine historische Anthropologie der Louvrebibliothek	139
1. Lesen und Wissenstransfer	139

2. Lesepraxis im Mittelalter	141
3. Lektüren	151
4. Lesepraxis im Kontext	171
V. Nutzung von Handschriften	173
1. Reparaturen und Materialien	173
2. Notizen und Anmerkungen	183
3. Autographen und Signatur	186
4. Lesen, vergleichen, korrigieren. Eine Fallstudie	201
5. Von der Idee zur Handlung	211
VI. Buchzirkulation und Textverbreitung	218
1. Buchausgänge	218
1.1 Dotationen	225
1.2 Erziehung und Kurzweil innerhalb der königlichen Familie	226
2. Buchzirkulation in der Hoföffentlichkeit	231
3. Kommunikation mittels Büchern	238
4. Buchgebrauch in der Praxis	254
Dritter Teil: Übersetzungen, Aufträge und Rezeption zwischen Topos und Praxis	257
VII. Wahl der französischen Sprache	259
1. Sprachgebrauch zwischen Latein und Französisch	259
2. »Translater« und »translatio studii«	264
3. Der Gebrauch der französischen Sprache in der königlichen Kanzlei ..	266
4. Politische und sprachliche Kontexte: <i>Somnium viridarii</i> und <i>Songe du vergier</i>	274
5. Bedingungen und Kontexte des Sprachgebrauchs	278
VIII. Übersetzungen als königliche Aufträge?	280
1. Aufträge und Eigeninitiative	280
2. Signierte Handschriften	284
3. Patronage und Öffentlichkeit	289
4. Strategische Sprachwahl zwischen politischem Pragmatismus und wissenschaftlichem »Marketing«	304
IX. Der belesene und weise König: Konstruktion und Repräsentation eines Ideals	307
1. Die königlichen Tugenden	307
2. Vorbilder und Diskurse	308
3. Der gelehrte König	318
4. Der Weisheitstopos im Kontext	325
Ergebnisse	327

Hinweise zur Lektüre	333
Abkürzungsverzeichnis	334
Bibliographie	335
1. Quellen	335
1.1 Handschriften	335
1.1.1 Rechnungsbücher, Inventare, administrative Dokumente	335
1.1.2 Werke/Handschriften	335
1.1.3 Weitere Objekte	338
1.2 Gedruckte Quellen	338
1.3 Ausstellungskataloge	341
2. Literatur	342
2.1 Sekundärliteratur	342
2.2 Nachschlagewerke	365
2.3 Online-Datenbanken	366
Anhänge	367
1. Erhaltene Handschriften	367
1.1 Erhaltene Handschriften aus der Bibliothek im Louvre	367
1.2 Andere Handschriften aus dem Besitz Karls V. (Depots, Residenzen)	371
2. Handschriften in mittelalterlichen Inventaren	372
2.1 Bücher aus der Louvrebibliothek	372
2.2 Bücher aus den Residenzen Melun, Vincennes, Saint-Antoine, Saint-Pol, Saint-Germain	374
3. Handschriften mit autographen Besitzvermerken und Exlibris	375
3.1 Handschriften von Johann II.	375
3.2 Handschriften von Karl V.	376
3.3 Handschriften von Karl VI.	382
3.4 Varia	382
4. Übersetzungen und Aufträge	383
4.1 Unter Johann II. getätigte und ihm gewidmete Übersetzungen	383
4.2 Aufträge Karls V.	384
4.3 Widmungen an Karl V.	388
4.4 Varia	390
4.5 Widmungen an Karl VI.	391
Personen- und Ortsregister	393
Bildteil	

DANK

Die vorliegende Arbeit wurde im Juni 2013 an der Universität Bielefeld und der *École des hautes études en sciences sociales* in Paris im Rahmen einer *cotutelle* als Dissertation angenommen. Mein erster Dank gilt meinen beiden akademischen Betreuern, Prof. Dr. Neithard Bulst und Prof. Dr. Jean-Claude Schmitt, die mein Projekt von Anfang an mit Wohlwollen und durch wertvolle Hinweise unterstützten. Ein großer Dank geht auch an die Kommissionsmitglieder, die sich auf eine Verteidigung eingelassen haben, die sowohl dem deutschen als auch dem französischen System verpflichtet ist: den *prérapporteurs* Prof. Dr. Danielle Bohler-Régnier, Prof. Dr. Martin Kintzinger (auch *président du jury*) und Prof. Dr. Peter Schuster.

Der Großteil der Forschungsarbeit wurde in Bielefeld durch das DFG-Graduiertenkolleg »Archiv – Macht – Wissen. Organisieren, Kontrollieren, Zerstören von Wissensbeständen von der Antike bis zur Gegenwart« nicht nur finanziell, sondern vor allem wissenschaftlich durch die großartige Zusammenarbeit mit anderen Stipendiaten und Stipendiatinnen unterstützt. Der Austausch und die Diskussionen über die Epochengrenzen hinweg haben meine Arbeit maßgeblich geprägt. Mein Dank geht ebenfalls an die Deutsch-Französische Hochschule, die über Mobilitätsbeihilfen die letzten Archivreisen finanzierte. Archivare und *magasiniers* in der Bibliothèque nationale de France, den Archives nationales, der British Library und dem Institut de recherche et d'histoire des textes begleiteten die Arbeit mit hilfreichen Hinweisen und exzellenten Arbeitsbedingungen.

Die vorliegende Arbeit entstand vor allem in Bielefeld, Paris und Freiburg im Breisgau; die Überarbeitung der Druckfassung erfolgte in Toronto und erneut in Paris. Alle Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter, ob über mehrere Jahre hinweg oder nur temporär, zu erwähnen, würde den Rahmen dieser Danksagung sprengen. An erster Stelle stehen Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Bielefelder Graduiertenkollegszeiten. Meinen Freundinnen und ihren Bekannten in Paris kann nicht genug gedankt werden für ihre infrastrukturelle und oft auch emotionale Unterstützung: Für die großzügige Zurverfügungstellung oder Untervermietung ihrer Pariser Wohnungen seien Oriane Moschetti-Brun, Anne Renoult und Elisa Brillì stellvertretend genannt. Dank der herzlichen Aufnahme am Centre for Medieval Studies in Toronto durch Prof. Dr. Suzanne Akbari, die intensiv mehrere Aspekte der Arbeit mit mir diskutierte, und durch Prof. Dr. Dorothea Kullmann, die sie auf ihre literaturwissenschaftliche Korrektheit prüfte, konnte ich die Grundlagen für diese überarbeitete Fassung legen. In Paris, am Deutschen Historischen Institut, fand die Arbeit durch das sorgfältige Lektorat von Veronika Vollmer M. A. und Dr. Ulrike Voigt ihren Abschluss. Für die Aufnahme in die Reihe Beihefte der Francia danke ich Prof. Dr. Rolf Große und dem Direktor des DHIP, Prof. Dr. Thomas Maissen.

Für das Leben neben der Dissertation möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mir über die Jahre hinweg außerhalb der wissenschaftlichen Welt verbunden geblie-

ben sind: Anna-Lina B., Julie A.-G., Elisa B., Christine H., Marieke A., Jessika N., Isabelle D., Jessica L., Daniel P., Lola de L.

Zu allergrößtem Dank verpflichtet bin ich meinen Eltern, die jeden meiner Schritte genauso wie meine zahlreichen Umzüge und Reisen vorbehaltlos unterstützt haben. Diese Arbeit schrieb ich im Andenken an meine beiden Großmütter, denen der Zugang zu weiterführender Bildung verwehrt blieb und die dennoch auf ihre Art die Welt und die Gesellschaft so verändert und dazu beigetragen haben, dass ihre Enkelin einen anderen Lebensweg einschlagen konnte.

Paris, im Dezember 2015

Vanina Kopp

EINLEITUNG

1. Thema

Was soll man mehr sagen über die Weisheit des Königs Karl, die große Liebe, die er dem Studium und dem Wissen entgegenbrachte? Dass es so war, zeigte er eindrucklich durch die schöne Sammlung bemerkenswerter Bücher und die schöne Bibliothek, die er von allen bemerkenswerten Bänden besaß, die von den herausragendsten Autoren kompiliert worden waren, sehr schön geschrieben und reich verziert; und stets waren die besten Schreiber, die man finden konnte, für ihn mit dieser Arbeit beschäftigt; [...] besser konnte es nicht sein¹.

So überliefert Christine de Pizan, die Autorin dieser Zeilen, Schriftstellerin und Biographin des Königs Karl V., der Nachwelt das Bild des Herrschers. Sie bezieht sich in ihrem Lob auf seine Büchersammlung, denn nur ein gelehrter König sei in der Lage, die Regierungsgeschäfte gerecht auszuüben und ein guter Herrscher zu sein.

Bei der erwähnten Büchersammlung handelt es sich um die Louvrebibliothek der französischen Könige, die von 1368 bis 1429 existierte. Sie befand sich auf drei Etagen in einem Eckturm der königlichen Residenz, bis der englische Regent für Frankreich, Johann von Bedford, die Bibliothek nach Rouen und von dort wahrscheinlich nach England transportieren ließ. Die Bibliothek, deren Bestände über 900 Handschriften umfassten, war die größte nichtklerikale und die erste höfische Bibliothek ihrer Art im europäischen Mittelalter und diente als Vorbild für die später an den Fürstenthöfen von Burgund und Orléans entstehenden Büchersammlungen. Nur die Bibliotheken der Päpste in Avignon und die Universitätsbibliothek der Sorbonne enthielten zum selben Zeitpunkt mehr Bücher².

Wohl keine andere Darstellung Karls V. prägte sich tiefer in das kollektive Geschichtsgedächtnis ein als das Bild des gelehrten Königs mit seiner Bibliothek. Die Bibliothek hatte zwar nur eine kurze historische Lebensdauer; ihre Rezeption dauert jedoch bis heute an. Dabei wurde die mittelalterliche Überlieferung immer wieder an aktuelle Bedürfnisse angepasst. Als beispielsweise 1995 der damalige französische Staatspräsident François Mitterand den Grundstein für den Neubau der Nationalbibliothek im 13. Arrondissement von Paris legte, verwendete er dafür einen Stein der in archäologischen Grabungen freigelegten Fundamente des mittelalterlichen Louvre. Dies offenbart mehrere Dimensionen, die von der mittelalterlichen Louvrebibliothek ausgehend bis in die Zeitgeschichte hineinreichen: eine imaginierte institutionelle Kontinuität, politisch der Sphäre der Macht zugeordnet, gepaart mit einer

1 »Ne dirons nous encore de la sagece du roy Charles, la grant amour qu'il avoit à l'estude et à science; et qu'il soit ainsi bien le demoustrait par la belle assemblée de notables livres et belle librairie, qu'il avoit de tous les plus notables volumes, qui par souverains auteurs aient esté compilés; [...] moult bien escrips et richement aournés et tout temps les meilleurs escripvains, que on peust trouver, occupez pour lui en tel ouvrage; et se son estude bel à devis estoit bien ordonné, comme il voulsist toutes ses choses belles et nettes, polies et ordonnées, ne convient demander, car mieulz estre ne peust«, CHRISTINE DE PIZAN, *Livre des fais*, Bd. 2, S. 42. Die Zitate in dieser Arbeit sind in Mittelfranzösisch. Blanchard hat eine sprachlich aktualisierte Version des Werkes herausgegeben, siehe BLANCHARD (Hg.), *Livre des faits*.

2 Für Literatur zur Louvrebibliothek und den weiteren genannten Bibliotheken siehe Anm. 7.

kulturellen Komponente. Auch die in der Regierungszeit Karls V. getätigten französischen Übersetzungen lateinischer Texte untermauern den universellen Anspruch der französischen Sprache, die Kultursprache *par excellence* zu sein. Dies alles begründet den Status der mittelalterlichen Louvrebibliothek, die allen historischen, räumlichen und funktionalen Umbrüchen zum Trotz den Ursprungsmythos der heutigen Bibliothèque nationale de France liefert, wenn behauptet wird, dass »la bibliothèque de Charles V a vraiment constitué la première ébauche, si timide fût-elle, de ce que fut, au cours des siècles, la Bibliothèque royale et de ce qu'est devenue aujourd'hui la Bibliothèque nationale«³. Inzwischen ist die *librairie du Louvre* so tief im kulturellen Gedächtnis der Nation verankert, dass sie zu einem Ort der kulturellen und staatlichen Identifikation geworden ist.

Doch inwiefern stimmt dieses Bild mit dem mittelalterlichen Handschriften- und Bibliotheksgebrauch überein? Allzu häufig wird die Louvrebibliothek zur Matrix eines »linguistischen und kulturellen Programms« erklärt, an dessen Spitze Karl V. zum weisen König stilisiert wird, der Aufträge zur systematischen Promotion der französischen Sprache erteilt⁴. Die Wahrnehmung der Louvrebibliothek wird auf die wenigen Prachthandschriften von übersetzten Werken reduziert, die unter seiner Regierungszeit entstanden, Eingang in die Bibliothek fanden und nicht als »Aufträge« hinterfragt wurden⁵. Ausgehend von diesen Werken ist sich die bisherige Forschung einig, in ihnen einen politischen Beitrag zu sehen, ohne jedoch von der Existenz der Handschriften auf ihren Gebrauch zu schließen⁶.

Viele Untersuchungen zur Bibliotheksgeschichte allgemein und zur Louvrebibliothek im Besonderen beruhen auf zwei Pfeilern: auf den erhaltenen Inventarlisten zwecks Rekonstruktion der mittelalterlichen Sammlungsbestände, vor allem über die Edition oder die Skizzierung der Bücherverbreitung⁷, oder aber auf der Suche

3 Zit. des Generaldirektors der Nationalbibliothek: DENNERY, *Préface*, S. IX.

4 Den Begriff einer »politique culturelle et linguistique« in Verbindung mit Übersetzungsaufträgen zur Regierungszeit Karls V. verwendet beispielsweise BOUDET, *Bel automne*, S. 320f.; ebenso AUTRAND, *Charles V*, S. 722. LUSIGNAN, *Parler vulgairement*, geht die Vorgänge differenzierter an und betrachtet die seit Philipp VI. entstehende Verbindung von französischer Sprache und königlicher Macht als »sorte de politique culturelle«, *ibid.*, S. 139f. Beaune hingegen zeichnet nach, dass man keineswegs davon sprechen kann, dass »[l]e gouvernement de Charles V [...] n'a pas de politique linguistique, contrairement à celui de François I^{er}«, nichts deutet darauf hin, dass es eine bewusste Entscheidung gegeben habe, das Französische als Landessprache zu etablieren; sie bezeichnet die gesteigerte Verwendung des Französischen in der Verwaltung als »résultat involontaire«, vgl. BEAUNE, *Naissance*, S. 296.

5 Siehe hierzu Tesnière, die gar so weit geht, die Louvrebibliothek als »bibliothèque de bibliophile [...] constituée essentiellement de traductions« zu bezeichnen, zit. nach TESNIÈRE, *Librairie modèle*, S. 225–233, hier S. 228.

6 Vgl. Aussagen von den Aristoteles-Übersetzungen über ein »programme culturel« mit Einfluss auf die Politik bei TESNIÈRE, *Librairie modèle*; AUTRAND, *Charles V*, S. 731–742.

7 Vgl. hierfür die Inventaredition der burgundischen Bibliothek bei WINTER, *Bibliothèque de Philippe le Hardi*; zur Buchverbreitung in eben dieser vgl. WIJSMAN, *Luxury Bound*; für die Handschriftensammlung des Herzogs von Berry und anderer Familienmitglieder der Valois vgl. DELISLE, *Recherches sur la librairie*, Bd. 2, S. 119–317; AVRIL, *Trois manuscrits napolitains*; HIVER DE BEAUVOIR, *Librairie de Jean duc de Berry*; zu den Sammlungen weiterer Familienmitglieder vgl. LE ROUX DE LINCY, *Bibliothèque de Charles d'Orléans*; beispielhaft zu Institutionen sowie den Bibliotheken der Päpste vgl. JULLIEN DE POMMEROL, *MONFRIN, Bibliothèque pontificale*; ANHEIM, *Bibliothèque personnelle*; zur Sorbonne vgl. VIELLIARD,

nach und der Identifizierung von erhaltenen Handschriften aus der ehemaligen königlichen Sammlung⁸. Da dies jedoch vor allem erhaltene Prachthandschriften betrifft, wird dadurch ein verzerrtes Bild der mittelalterlichen Bibliotheksbestände entworfen. Erst neuerdings wird in der Forschung versucht, die Sammlungen der französischen Könige mithilfe von modernen Datenbanken zu erfassen und zu analysieren⁹. Gerade die modernen Medien bieten neue Möglichkeiten, mittelalterliche Inhalte sowohl wissenschaftlich als auch populärwissenschaftlich aufzubereiten: Auf der wissenschaftlichen Seite eröffnet die Digitalisierungstechnik neue Forschungsansätze und Publikationsmedien, wie das Projekt *Europeana Regia*, in dem erhaltene und dem französischen Königshaus und der royalen Familie zugeordnete Handschriften (also nicht nur diejenigen der Louvrebibliothek) digitalisiert und im Internet zugänglich gemacht wurden¹⁰. Der Nachteil dieser Vorgehensweise besteht jedoch darin, dass nicht der gesamte mittelalterliche Bestand erfasst werden kann, sondern nur die noch heute erhaltenen und für die Digitalisierung ausgewählten Handschriften¹¹, was die Aussagekraft über die »Modellhaftigkeit der Louvrebibliothek für adelige und fürstliche Bibliotheken« – so der Selbstanspruch des Projekts¹² – letztendlich beschränkt.

Auf der populärwissenschaftlichen Seite wurden die Bücherbestände Karls V. in Vincennes – Geburtsort und häufige Residenz Karls V. – im so genannten *cabinet d'études de Charles V* virtuell dreidimensional rekonstruiert¹³, um einem breiten Pu-

JULLIEN DE POMMEROL (Hg.), *Registre de prêt*; ANGOTTI, *Bibliothèque du collège de Sorbonne*; zur ersten Edition englischer königlicher Büchersammlungen vgl. OMONT, *Manuscripts français des rois d'Angleterre*; STRATFORD, *Royal Library in England*; DIES., *The Manuscripts of John*; BACKHOUSE, *Founders of Royal Library*; zu weiteren zeitgenössischen Bibliotheken vgl. VERNET (Hg.), *Histoire des bibliothèques françaises*, Bd. 1.

- 8 Zur Identifizierung von Handschriften, beginnend mit der Arbeit in französischen und englischen Bibliotheken, vgl. DELISLE, *Recherches sur la librairie*, Bd. 1; DERS., *Notes sur quelques manuscrits du musée britannique*; es gibt aber auch noch heute Neufunde, beispielsweise Paris, BnF ms. fr. naq. 24701; vgl. TESNIÈRE, *Traduction des Décades*.
- 9 An prominenter Stelle stehen in diesem Zusammenhang die Kleinodiensammlungen der französischen Könige, vgl. HENWOOD, *Collections du trésor*; GABORIT-CHOPIN, *Inventaire de trésor du futur Charles V*; LABARTE, *Inventaire du mobilier*; POTIN, *Recherche*.
- 10 164 Handschriften aus der erweiterten königlichen Familie und 98 aus der Louvrebibliothek sind online, <http://www.europeanaregia.eu/fr/collections-historiques/librairie-charles-v-famille> (Zugriff am 03.06.2015). Dabei umfassten die der Familie zugeordneten Handschriften auch solche aus dem Besitz Johanns II., des Herzogs Johann von Berry wie die Bücher der Königinnen.
- 11 Zum Zeitpunkt der Endredaktion dieser Arbeit fehlten noch einige Pariser Handschriften. Nicht in der Datenbank sind die in einigen Bibliotheken in Hamburg, Sankt-Petersburg, Girona in Spanien oder in England außerhalb von London erhaltenen Handschriften.
- 12 »Pour [...] rendre compte du rôle exemplaire que la Librairie du Louvre joua dans la naissance des bibliothèques princières et aristocratiques du XV^e siècle, le programme Europeana Regia prévoit également la numérisation et le catalogue d'une soixantaine de manuscrits appartenant principalement aux collections de Louis d'Orléans et du duc Jean de Berry, bibliophiles émérites«, <http://www.europeanaregia.eu/fr/collections-historiques/librairie-charles-v-famille> (Zugriff am 18.07.2014).
- 13 Projekt der Leitung des Museums in Vincennes und der Firma Art graphique et patrimoine als Rekonstruktion im Petit Châtelet. Das Projekt bedient ein populärwissenschaftliches Publikum, dem ein buntes und visuell ansprechendes Mittelalter gezeigt wird, wie es sich bei den in Frankreich beliebten *sons et lumières* bewährt hat.

blikum in den historischen Gemäuern die mittelalterliche Nutzung nahezubringen. So eröffnen sowohl die Digitalisierung als auch die Visualisierung Möglichkeiten, Materialien und Bilder in einer die historische mittelalterliche Substanz (wie Handschriften oder Gemäuer) schonenden Art zugänglich zu machen.

Die bisherige französische Forschung zur Louvrebibliothek ist vor allem durch einen institutionellen, bibliothekarisch-archivalischen Zugang geprägt und verfolgt mit ihren rekonstruktivistischen und editorischen Ansätzen eine stark positivistische Tendenz: Wie mit *Europeana Regia* gezeigt, ist das Ziel, alle Informationen zu den Handschriften zusammenzutragen, die Besitzverhältnisse der Werke vor und nach ihrer Verwahrung in der Louvrebibliothek zu klären sowie die Bibliotheksbestände zu einem bestimmten Zeitpunkt anhand der erhaltenen Handschriften nachzubilden oder einzelne Textversionen miteinander zu vergleichen¹⁴. Seit dem großen Gelehrten Léopold Delisle wurden bislang die die Louvrebibliothek betreffenden Entwicklungen allein Karl V. zugeschrieben, wohingegen mit der Regierungszeit Karls VI. allgemein eine Periode des Niederganges der Bestände verbunden wird¹⁵, ohne dass man diese Darstellung als historiographische Konstruktion hinterfragt hat. Der zeitgenössische historische Gebrauch der Handschriften und die Verwendung der Louvrebibliothek sowie ihre Kontextualisierung am mittelalterlichen Hofe bleibt somit ein Desiderat.

Im Vordergrund dieses Buches steht deshalb folgende Leitfrage: Wie und wann wurde die Wissensansammlung, Wissensordnung und Wissensüberlieferung der Louvrebibliothek für die französischen Könige in ihrem Sinne für kulturelle und politische Handlungen eingesetzt? Die eingangs zitierte Textpassage von Christine de Pizan verweist auf die zwei Forschungsachsen, mit denen sich die vorliegende Arbeit beschäftigt: die Entstehung der Louvrebibliothek am französischen Hofe und ihre politische Bedeutung sowie der Gebrauch der Handschriften durch die Könige und ihr Umfeld, sowohl im höfischen als auch im politischen Kontext. Wie schlugen sich machtpolitische Prozesse in der Bibliothek nieder, welchen Anteil hatte die Akkumulation von Handschriften in der Ausarbeitung des königlichen Selbstverständnisses und politischer Legitimation, und wie wurde die Bibliothek in ihrem gesamten Bestand dafür benutzt und verwendet?

Die Untersuchung wird zeigen, dass die Bibliothek neben einem kulturellen und bibliophilen Aspekt einen wichtigen politischen Beitrag zur Ausformung des Sakralkönigtums und der dynastischen Bindung lieferte. Im Einzelnen wird aus kulturwissenschaftlicher Perspektive untersucht, wie sich der Gebrauch der Bücher, ihre Zirkulation und Benutzung in das höfische Umfeld einfügte. Dazu gehört auch, die pauschal als »Königsaufträge« bekannten Übersetzungen differenziert zu betrach-

14 Siehe als Beispiele AVRIL, LAFAURIE (Hg.), *Librairie de Charles V*; vgl. aktueller AVRIL, *Livres de Charles V*; TESNIÈRE, *Deux livres*. Der Blick auf die deutsche Bibliotheksforschung zeigt ein ähnliches Bild; dort werden humanistische Gelehrtenbibliotheken unter bibliophilen Aspekten betrachtet, Bestände rekonstruiert oder anhand dieser Bildungsprofile einzelner Gruppen analysiert. Vgl. den Überblick bei FÜRNBETH, *Deutsche Privatbibliotheken des Spätmittelalters*; EMBACH, *Bibliothekstagung mittelalterliche Bibliotheken*, DERS., RAPP (Hg.), *Erforschung*.

15 Der Autor der Edition aller Inventare spricht von »décadence«, die zu einer »ruine« und »dépilation« unter dem »pillage« der Louvrebibliothek während der Regierungszeit Karls VI. geführt hätten; vgl. DELISLE, *Recherches sur la librairie*, Bd. 1, S. 125–141.

ten, um herauszufiltern, welche Auswirkungen ihre Nutzung wiederum auf die politischen Ausdrucksformen in historisierender, propagandistischer oder legitimatorischer Literatur hatte¹⁶.

Die vorliegende Untersuchung situiert sich an den Schnittstellen der politischen Philosophie des Mittelalters und der Handschriftenkunde¹⁷. Mit einem Fokus auf der Louvrebibliothek soll an die Arbeiten zur Genese und Entwicklung des französischen Sakralkönigtums¹⁸ und zu einer Kulturgeschichte der Bibliotheksnutzung angeknüpft werden. Die Arbeit soll zeigen, wie die Louvrebibliothek Ausgangspunkt und Teilhaberin dieser Prozesse war. Dazu stehen einzelne herausragende Handschriften und ihr Entstehungskontext im Mittelpunkt des Interesses, vor allem jedoch die Bibliothek als Gesamtheit. Es soll darum gehen, über die Werke hinaus den Gebrauch der Handschriften zu historisieren. Der Blick richtet sich auf die institutionelle Entwicklung der Bibliothek, auf ihre Handschriftenbestände und deren Zirkulation sowie auf ihre Nutzung, indem die Bibliothek als Ort der Wissensspeicherung kontextualisiert und historisiert wird. Somit liefert diese Arbeit einen Beitrag zur historisch-anthropologischen Buch- und Bibliotheksgeschichte und zur Wissenschaftsgeschichte¹⁹.

Die vorliegende Studie folgt keinem festgelegten Ansatz, sondern wird je nach Fragestellung des Kapitels methodisch inspiriert, und zwar sowohl von der klassischen Handschriftenkunde, der Bildwissenschaft, aber auch von der Sozial- und Kulturgeschichte²⁰. Dieses multidisziplinäre Mosaik soll es ermöglichen, die Louvrebibliothek aus mehreren Forschungsperspektiven zu untersuchen. Dafür wurde ein kulturwissenschaftlicher Blick auf die Louvrebibliothek, ihre Bestände und ihren Gebrauch gewählt. Es geht nicht nur um eine Rekonstruktion der Sammlung, sondern um den Gebrauch und die Rolle der Bücher am königlichen Hofe. Der Schwerpunkt liegt auf dem kompletten Handschriftenbestand über die gesamte Periode der Existenz der Bibliothek. Diese Historisierung und Kontextualisierung deckt somit die gesamten Bestände und die darin enthaltenen diskursiven Formationen ab.

Das gewählte Vorgehen grenzt sich von den zahlreichen Publikationen über die Bibliothek des Louvre ab, die entweder nur die Rolle Karls V. als intellektueller Herrscher²¹ oder aber bestimmte Buchgattungen²² betrachten, losgelöst von ihrer kontextuellen Einbindung in die Sammlung. Bei der Suche nach der historischen Bedeutung und Funktion der *librairie du Louvre* wird die Bibliothek mit jenen sozialen und kulturellen Konstruktionen, die den Handschriften zugeschrieben werden,

16 Die entsprechenden Werke werden im Verlauf der Arbeit untersucht.

17 Zur Einleitung als Überblick zur politischen Theorie BLYTHE, *Ideal Government*, vor allem S. 203–240; zu Nicole Oresme siehe QUILLET, *Philosophie politique*; KRYNEN, *Idéal du prince*.

18 BLOCH, *Rois thaumaturges*; in der gelungenen deutschen Übersetzung DERS., *Die wundertätigen Könige*; über das Königtum einführend vgl. SCHRAMM, *König von Frankreich*; KRYNEN, *Empire du roi*; DERS., *Idéal du prince*.

19 Vgl. hierzu die aktuellen Arbeiten von SHEVCHENKO, *Bücher in der preußischen Herzogsfamilie*; BOUCHER, *Traductions d'autorités*.

20 Im Folgenden beginnt jedes Kapitel mit einem methodischen Überblick, der einerseits den Forschungsstand, andererseits eine methodische Einführung liefert. Deshalb sollen hier in der Einleitung diese knappen Worte genügen.

21 TESNIÈRE, *Librairie modèle*; DIES., *Livres royaux*.

22 Zum Beispiel Astrologie, siehe BOUDET, *Entre science et nigromance*.

verbunden. Gleichzeitig gilt es, die Dichotomie von Materialität und Immaterialität zu überwinden. Denn über die Bibliothek zu forschen bedeutet, über einen nicht mehr existierenden Raum mit zumeist ebenfalls nicht mehr existierendem Bestand zu arbeiten. Der heutige Louvre hat zudem keinerlei Gemeinsamkeiten mehr mit dem mittelalterlichen Schloss, dessen Ansicht das so genannte »Oktoberbild« der *Très riches heures du duc de Berry*²³ wiedergibt und dessen Pracht nur noch einige durch archäologische Grabungen freigelegte Fundamente erahnen lassen. Auch von den eingangs erwähnten 900 Handschriften, die die Bibliothek des Louvre zur führenden säkularen Sammlung des christlichen Abendlandes machten, existieren heute nur etwas über hundert, die in Bibliotheken in aller Welt aufbewahrt werden.

Wie ist es also heutzutage möglich, über eine derartig »virtuelle« Bibliothek zu arbeiten? Als erstes geht es um einen paradigmatischen Raum, in dem die Louvrebibliothek als konkreter architektonischer, materieller Raum begriffen wird, in dem sich die Büchersammlung, mitsamt ihrer institutionellen Einbettung sowie der intellektuellen und sozialen Kontexte ihrer Nutzung, befand. Dieser Ansatz versucht also, die Bibliothek als Ort der Wissensspeicherung zu kontextualisieren und zu historisieren, wobei der Buchbestand als Ergebnis einer spezifischen sozialen und intellektuellen Umwelt verstanden wird. Es sind in erster Linie die praktischen und intellektuellen Prozesse, die die herrschaftliche und kulturelle Praxis mit der Bibliothek und dem Buch bestimmten²⁴. Sammlung, Benutzung und Zirkulation von Büchern steuerten die Handlungsräume sowie Interaktionen und definierten den Platz der Bibliothek innerhalb des Hofes. Insofern ist nicht die einzelne Handschrift wichtig, sondern der Bibliotheksbestand als Ergebnis theoretischer und praktischer Entscheidungen und Verfahren, die vom kulturellen und intellektuellen Umfeld, aber auch von klassifikatorischen Hierarchien abhängig waren. In einem zweiten Schritt geht es um die Funktionen eben dieses Bibliotheksbestandes und die diskursiven Strategien, die er liefert. Die in ein Netz von Praktiken eingebundenen Inhalte können ihrerseits wieder prägend auf ihre Umwelt zurückspiegeln. Hier schließen sich Überlegungen zur politischen Funktion der Bibliothek, den Sammlungstendenzen, der Zirkulation von Handschriften und ihrer Verwendung an.

Die besondere Stellung der Louvrebibliothek erklärt sich vor allem durch ihre historische Einmaligkeit und die reichhaltigen, noch erhalten Quellen. Viele der überlieferten Handschriften sind Prachthandschriften und sowohl aufgrund ihrer Illuminierungen als auch über ihren Inhalt einzigartig. Mindestens 120 Handschriften aus dem Besitz Karls V. und Karls VI. haben die Jahrhunderte überlebt²⁵. Diese Hand-

23 Chantilly, Musée Condé ms. 65, fol. 10v; vgl. Bildteil, Abb. 1.

24 Vgl. einleitend CERQUIGLINI-TOULET, *Imaginaire du livre*; GELLRICH, *Idea of the Book*, insb. S. 17–28; einführend zu Burgund vgl. OSCEMA, *Des Fürsten Spiegel*?

25 Beispielsweise in Frankreich: Paris, BnF und Bibliothèque de l’Arsenal; England: London, BL; Oxford, Cambridge; Niederlande: Den Haag, Museum Meermanno (ehemals: Weestreenianum); aber auch Hamburg; Stuttgart; New York, Metropolitan Museum of Arts, The Cloisters sowie weitere Privatsammlungen. Siehe »Fichiers« des Institut de recherche et d’histoire de textes (IRHT), die sämtliche Informationen zur Identifizierung und zum Zustand der (vorhandenen) Handschriften dokumentieren, vgl. <http://www.europeanaregia.eu/fr/collections-historiques/librairie-charles-v-famille> (03.06.2015). Vgl. die Liste erhaltener Handschriften in Anhang 1.

schriften sind bedeutende Quellen für die kodikologische und kunsthistorische Analyse, aber auch für die Erforschung von Kopier- und Künstlerateliers, Schreibtechniken und die Überlieferungsgeschichte von Handschriften und Beständen. Einige der bekanntesten Werke der Bibliothek (darunter jene prächtigen Aufträge Karls V.) sind ediert²⁶. Doch gerade die Prologe der noch nicht edierten Werke oder der weniger bekannten Schriften, wie zum Beispiel Vertragssammlungen, stellen eine in ihrem wissenschaftlichen Wert häufig unterschätzte Quelle dar. Vor allem die Prologe der Übersetzungen geben Aufschluss über Widmungen und Entstehungskontexte der Werke. Nicht zuletzt tragen einige der Bücher Spuren ihrer Verwendung: Einband, Marginalien, Signaturen und gar Notizen, denn in zahlreichen Werken finden sich handschriftliche Exlibris der Könige, gar ausführliche handschriftliche Anmerkungen.

Zuletzt sollte neben den Handschriften auch das Bildprogramm der prächtigsten Werke erwähnt werden, denn so wie die materiellen Bestandteile der Handschriften sind auch die Miniaturen nicht von ihrem Träger zu trennen. Die Illuminationen von Widmungs- oder Bibliotheksszenen sind eine weitere Quelle für das Verständnis der Funktion des Objektes Buch.

Für eine ganzheitliche Beschäftigung mit der mittelalterlichen Bibliothek und ihrer Nutzung im zeitgenössischen Umfeld bieten die über die gesamte Zeitspanne von 1368 bis 1429 in unregelmäßigen Abständen angefertigten Inventarlisten, also buchhalterischen Verzeichnisse²⁷, eine wichtige Informationsquelle zur Erforschung der Bibliothek, ihrer Bestände und der Veränderungen. Die Tatsache, dass diese mittelalterlichen Inventare aus den Jahren 1380, 1411 und 1416 sowie 1425 noch verfügbar sind, ist eine quellenhistorische Rarität. Sie umfassen neben topographischen Inventaren manchmal auch eine genaue phänotypische Beschreibung, die eine Identifizierung der Werke ermöglicht, sowie zusätzliche Listen, in die ausgeliehene und neue Bücher eingetragen wurden, oder Berichte von der Verwaltung der Bibliotheksbestände. Daneben geben Rechnungen, Quittungen und Zahlungsanweisungen²⁸ aus den königlichen Rechnungsbüchern Aufschluss über Bestände, Beschaffenheit und Umlauf der Handschriften und über das Funktionieren der Bibliothek. An diesen Dokumenten lässt sich ablesen, wie sich die Bibliotheksbestände entwickelten und in welchen Kontexten die Handschriften genutzt wurden.

Die Beschäftigung mit der Louvrebibliothek berührt Forschungsfelder der Kunstgeschichte, der Literaturwissenschaft und der politischen Philosophie. Die Ansätze

26 Zu den Werken von Nicole Oresme (ediert von A. D. MENUT), *Livre de Politiques d'Aristote*; DERS., *Livre de Yconomique d'Aristote*; DERS., *Livre d'Éthiques d'Aristote*. Für den »*Songe du vergier*« in lateinischer und französischer Sprache (ediert und kommentiert von Schnerb-Lièvre) vgl. ÉVRARD DE TRÉMAUGON, *Somnium viridarii*; DERS., *Songe du vergier*; zu den *Grandes chroniques de France* vgl. PIERRE D'ORGEMONT, *Grandes chroniques de France* sowie die 2003 erschienene Neuauflage der *Grandes chroniques de France* in einer Übersetzung aus dem Altfranzösischen von Nathalie Desgrugillers; siehe auch JACKSON, *Traité du sacre*; die Edition des *Livre du sacre* in Ausschnitten bei O'MEARA, *Monarchy and Consent*.

27 BnF ms. fr. 2700 und BnF Coll. Baluze 397 für die Inventare von 1373, 1380 und 1411; BnF ms. naq. fr. 2613 für das Inventar von 1424; BnF ms. fr. 2705 für die Bücher außerhalb des Louvre 1380.

28 Zu den edierten sowie weiteren Rechnungsbüchern in den Archives nationales Serie AN KK und AN J vgl. DELISLE, *Mandements et actes*.

und betreffenden Titel werden im Folgenden kurz skizziert und in den jeweiligen Kapiteln weiter ausgeführt.

Die Handschriften, welche die Jahrhunderte überstanden haben, weckten zuallererst das Interesse der Kunstgeschichte. Dabei war es lange das Hauptanliegen der Disziplin, über die Qualität der Miniaturen Künstler und Werkstätten zu identifizieren²⁹. Claire Richter Sherman³⁰ auf der Suche nach »individuellen« oder »realistischen« Porträttypen oder Anne Dawson Hedeman³¹ zu den politisch-programmatischen Veränderungen und Anpassungen haben beispielsweise das Bildprogramm der prächtigsten für den König hergestellten Handschriften kategorisiert und typisiert; unter anderem edierte und analysierte Carra Ferguson O'Meara kürzlich den Krönungsordo Karls V. und sein Bildprogramm³². Jüngere Forschungen von Bernd Carqué untersuchen die Hofkunst unter einem weiteren Blickwinkel, der nicht nur die Buchmalerei, sondern auch Skulpturen umfasst³³.

Da sich unter den Aufträgen des Königs Karl V. für seine Bibliothek 30 Übersetzungen von bekannten Schriften aus dem Lateinischen ins Französische befanden, hat die Romanistik und die Literaturwissenschaft anhand dieser Übersetzungen über die Entwicklung der Sprache des *ancien* und *moyen français* geforscht³⁴. Aktuellere problemorientierte Forschungen betreffen die Rolle der Übersetzungen allgemein³⁵ und der *translatio studii* zugunsten des französischen Hofes unter Karl V.³⁶ Herauszuheben sind die Arbeiten von Caroline Boucher, die anhand der vorherrschenden literarischen Konventionen den Konstruktionscharakter der Prologe und des Herrscherlobes in übersetzten Werken herausstellt³⁷. Weitere Untersuchungen konzentrieren sich auf Verbreitungstypologien bestimmter Texte oder Textgenres, um anhand der Dispersion überlieferter Handschriften den Erfolg eines Werks und somit seinen Einfluss in der Literatur und auf sein Publikum feststellen zu können³⁸, sowie die Performanz des Leseaktes³⁹.

29 Schon bei DELISLE, *Recherches sur la librairie*, Bd. 1; zur aktuellen kunsthistorischen Forschung siehe AVRIL, *Manuscrits à peintures*; DERS., *Parcours exemplaire d'un enlumineur parisien*.

30 SHERMAN, *Portraits of Charles V.*

31 HEDEMAN, *Royal Image*; siehe auch DIES., *Copies in Context*; DIES., *Valois Legitimacy*.

32 O'MEARA, *Monarchy and Consent*.

33 CARQUÉ, *Stil und Erinnerung*, geht nicht zimperlich mit der bisherigen kunsthistorischen und bibliothekarischen Forschung um und untersucht insb. die Gründe für die langanhaltenden kunsthistorischen Zuschreibungen in der Kunst des 14. Jahrhunderts, zu den Handschriften aus der Louvrebibliothek vgl. *ibid.*, S. 321–365.

34 RIBÉMONT, Jean Corbechon; MONFRIN, *Traducteurs et leur public*.

35 LUSIGNAN, *Langue des rois au Moyen Âge*; DERS., *Parler vulgairement*; MEYER, *Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus*; zur Verwendung der französischen Literatur in England vgl. BUTTERFIELD, *Familiar Enemy*.

36 LUSIGNAN, *Topique*.

37 BOUCHER, *Traductions d'autorités*.

38 Siehe WIJSMAN, Jean Miélot; zu Burgund vgl. DEVAUX, *Littérature et culture historiques*; für die mittelalterliche Historiographie vgl. BEAUNE, *Utilisation politique du mythe des origines troyennes*; unter Gender-Perspektive vgl. GREEN, *Women Readers in the Middle Ages*; zu verschiedenen Disziplinen vgl. BOHLER (Hg.), *Goût du lecteur à la fin du Moyen Âge*.

39 Vgl. COLEMAN, *Public Reading and the Reading Public*; CERQUIGLINI-TOULET, *Medieval French Literature*; BOUCHET, *Discours sur la lecture*; BUTTERFIELD, *Poetry and Music*.

Die aktuelle Forschung zur französischen Königsideologie von Martin Kintzinger untersucht die Herrschaftslegitimation Karls V. anhand von zeremoniellem Riten und Darstellungen in Handschriften unter dem Aspekt einer Inszenierung sakraler Repräsentation der französischen Könige, beispielsweise bei der Krönungszeremonie und Beisetzung. Er bezieht dabei auch die Handschriftenpolitik Karls V. mit ein, vor allem das *Traité du sacre*, das *Livre du sacre* und das performative Bildprogramm, aber auch Objekte wie das unter Karl V. neu gestaltete Zepter⁴⁰.

Ziel der Arbeit ist es daher, die mittelalterliche Bedeutung der Louvrebibliothek für den französischen Königshof zu untersuchen. Daraus ergibt sich eine Dreiteilung der vorliegenden Forschungsarbeit:

Im ersten Teil wird untersucht, wie die Bestände entstanden und was in welchem institutionellen Rahmen gesammelt wurde. In welchen Kontexten griffen die Könige auf die Bibliothek im Louvre zurück, wann konnte diese der herrschaftlichen Praxis dienen und wie? Dabei werden nicht bibliothekarische Methoden der Handschriftenkunde oder die kodikologischen und kunsthistorischen Charakteristika überlieferter und ausgesuchter Handschriften bemüht. Im Mittelpunkt steht vielmehr eine Sammlungsgeschichte der Handschriftenbestände, die über die Erfassung der gesamten mittelalterlichen Bestände am Königshof in den unterschiedlichen Depots versucht, die sammlungstechnischen Phasen, aber auch die institutionelle Einbettung der Louvrebibliothek und ihre spezifische Besonderheit herauszustellen.

Im zweiten Teil wird der Gebrauch der Bibliothek analysiert. Was geschah mit den Büchern, wer las sie, wie zirkulierten sie im höfischen Netzwerk? Kann man erkennen, über welche Öffentlichkeit die Bibliothek verfügte, und wer am Hof Zugang zu ihr hatte oder an ihr partizipierte? Über die Diskussion von juristischer, aber auch astrologischer und historiographischer sowie höfischer Literatur soll analysiert werden, welche Inhalte am Hof aus welchen Gründen bevorzugt wurden. Dabei soll in kulturwissenschaftlicher Perspektive die Buchbenutzung unter mehreren Aspekten beleuchtet werden: Wie und was wurde zu welchem Zeitpunkt und von welchem Publikum gelesen, welche Rolle spielten Handschriften im Geschenkverkehr, welche reziproken Beziehungen wurden über Buchgeschenke aufgebaut? Ziel ist es, die Verankerung der Bibliothek am französischen Hofe nachzuvollziehen und nachzuweisen, wie sich politische Bindungen über Bücher artikulierten.

Der dritte Teil ist den Übersetzungen und Auftragsarbeiten gewidmet. Im Mittelpunkt steht der intellektuelle Austausch über die Handschriften. Welche Werke wurden tatsächlich unter Karl V. und Karl VI. in Auftrag gegeben, übersetzt und kommentiert und zu welchem Zweck? Wie interagierten die Übersetzer mit dem Hof über ihre Widmungen, welche Darstellung des Königs wählten sie mit welcher Absicht? Hier soll vor allem genau unterschieden werden, in welchen Kontexten

40 KINTZINGER, Sakrale Repräsentation; DERS., *Symbolique du sacre*; DERS., *Beatus Vir*; DERS., *Liberty and Limit*. Untersucht werden dort jedoch nicht die Louvrebibliothek und ihr Bestand als Herrschaftsinstrument über diese Zeremonien der Thronsuccession hinaus, auch wenn der Autor wie die bisherige Literatur von königlichen Übersetzungsaufträgen ausgeht. Im Hinblick auf eine diskursive Analyse der *religion royale* stellen seine Forschungen eine wertvolle Fortsetzung zu den bereits genannten Untersuchungen von KRYNEN, *Empire du roi*, und BLOCH, *Rois thaumaturges*, dar. Das Zepter ist heute im Louvremuseum zu sehen, Paris, Louvre, Département des beaux-arts, M. S. 83.

Werke vom König in Auftrag gegeben wurden und ob alle Karl V. und Karl VI. gewidmeten Übersetzungen tatsächlich, wie generell angenommen wird, auf königliche Aufträge zurückgingen. Die genaue Differenzierung der Werke soll es erlauben herauszuarbeiten, wie diese Werke die *religion royale*, die königliche Legitimation, und die dynastische Dauer unterstützten.

2. Historischer Kontext

Die Geschichte der Louvrebibliothek ist aufs Engste mit den damaligen politischen Entwicklungen im Königreich und den bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Frankreich verknüpft; sie ist ebenfalls beeinflusst von den politischen Ereignissen am englischen Hof und an der Papstkurie. Deshalb soll an dieser Stelle kurz ein Überblick der relevanten historischen und sozial-politischen Entwicklungen gegeben werden.

Die Louvrebibliothek wird in der Regel mit zwei Personen verbunden: mit Karl V. als dem vermeintlichen Gründer der Institution, und Johann von Lancaster, Herzog von Bedford, der als Onkel des minderjährigen Königs Heinrich VI. die Regierung Frankreichs übernommen hatte und die Louvrebibliothek aufkaufte. Markiert in der Historiographie das Jahr 1368 die institutionelle Etablierung, so steht das Jahr 1429 für die Dispersion der Bestände. Die Existenz der Louvrebibliothek kam zusammen mit mehreren bedeutenden politischen Veränderungen; angefangen mit dem dynastischen Wechsel von den ohne männliche Nachfolger verbliebenen Kapetingern auf die Valois im Jahre 1328 und der daraus resultierenden innen- und außenpolitischen Instabilität des Landes. Denn Anspruch auf die französische Krone erhoben nicht nur die englischen, sondern auch die navarresischen Könige. Erstere sahen sich über Isabella von Frankreich – Tochter des französischen Königs Philipp IV. und Ehefrau des englischen Königs Eduard II. sowie Mutter dessen Nachfolgers Eduard III. – in weiblicher Linie als direkte Nachfolger der Kapetingen. Hingegen glaubte sich Karl II. von Navarra durch seine Blutsbande über die weibliche Linie näher an den Kapetingern und somit eher »von allen Seiten von Lilien abstammend«⁴¹ als die herrschenden Valois⁴². Der ganz Westeuropa einbeziehende dynastisch-feudale Hundertjährige Krieg⁴³ brachte in Frankreich kriegerische Auseinandersetzungen, Verwüstungen und Geldentwertungen mit sich und fand in einem Westeuropa statt, das von Pest und anderen Krankheiten ausgezehrt, alsbald von religiösen Schismen

41 Er sei »des fleurs de lis de tous côtés«, zit. nach CAZELLES, Société politique, S. 9 – eine Anspielung auf seine Abstammung mütterlicherseits von Ludwig X. und väterlicherseits über mehrere Generationen sogar bis zu Philipp III.

42 Für eine Übersicht über die politischen Ereignisse und Koalitionen sowie die schwierige Nachfolge und fragile Situation Karls V. vgl. CAZELLES, Crise de la royauté; DERS., Société politique, S. 127–130 für Johann II., S. 455–466 für Karl V. Zur Bedeutung Ludwigs IX. für die Valois-Dynastie vgl. RATHMANN-LUTZ, »Images« Ludwigs des Heiligen, insb. S. 168–246.

43 Zur allgemeinen Einführung siehe ALLMAND, Hundred Years' War; VALE, Origins of the Hundred Years' War; CURRY, Hundred Years' War; FAVIER (Hg.), XIV^e et XV^e siècles; einführend und konzise EHLERS, Hundertjähriger Krieg.

durchzogen und von massiven ökonomischen wie sozialen Zwängen gezeichnet war⁴⁴.

In diesem Kontext war es für die junge Valois-Dynastie von Bedeutung, ihre unsichere Herrschaft zu konsolidieren, umso mehr, da nach der Schlacht von Poitiers 1356 und nach den Generalständen von 1357 unter der Führung von Étienne Marcel das französische Königtum knapp davor stand, in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt zu werden⁴⁵. Auch die Thronsuccession Karls (V.) schien ernsthaft gefährdet, als die *pairs de France* an die Wahl des Königs größere Mitspracherechte in Regierungsangelegenheiten knüpften, die Karl V. lange Jahre in seiner Machtausübung beschränkten⁴⁶. Die ständigen Intrigen und gar ein Mordanschlag des Kontrahenten Karls II. von Navarra zeigten, dass das Primogeniturrecht nicht ohne Widerstände durchzusetzen war⁴⁷. In Zeiten, da in Europa zahlreiche Könige in dynastischen Konkurrenzkämpfen⁴⁸ und Bürgerkriegen ermordet⁴⁹ oder abgesetzt⁵⁰ wurden⁵¹, war es

44 Siehe ANDIA, Paris et Charles V; CAZELLES, De la fin du règne de Philippe Auguste; FAVIER, Paris au XV^e siècle.

45 Nach anfänglichen Siegen unterlag Johann II. in der Schlacht von Poitiers und musste den Weg in die Gefangenschaft nach London antreten. Er überließ in Paris dem *dauphin* Karl die Aufgabe, nicht nur die Lösegeldforderungen der Engländer zu befriedigen, sondern auch dem Aufstand der *jacquerie* sowie den Generalständen um Étienne Marcel und den Bürgern von Paris standzuhalten. Der *dauphin* befand sich schon auf der Flucht ins Heilige Römische Reich zu seinem Onkel, Kaiser Karl IV. von Luxemburg, als die Ermordung Marcells die Gefahr vorerst bannte.

46 Zur Thronfolge CAZELLES, Société politique, S. 229–337, S. 455–461; zur *minorité* Karls V. durch ein *collège des généraux* unter der Führung des Bischofs von Sens, Guillaume de Melun, vgl. *ibid.*, S. 470–503.

47 Cazelles hält fest, dass auch die Nachfolge Johanns II. auf Philipp VI. nicht selbstverständlich gewesen sei. So erhält Johann den Titel »fils aîné« häufiger als »hoir«, und vor seinem Tod ruft Philipp VI., selbst gewählter König, einige Fürsten zu sich, um diese davon zu überzeugen, dass das Königtum vererbbar sei und um sie auf Johann als Nachfolger einzuschwören. Offensichtlich wollte Eduard III. Johanns Krönung in Reims verhindern, indem er einen Einfall in Frankreich plante, der aber durch den Eingriff der kastilischen Flotte fehlschlug, vgl. *ibid.*, S. 127–130.

48 England: Der abgesetzte König Eduard II. wurde im Jahre 1327, Richard II. im Jahre 1400 und Heinrich VI. im Jahr 1471 ermordet.

49 Kastilien: Peter I. von Kastilien wurde von seinem Halbbruder Peter von Trastámara im Jahre 1369 eigenhändig ermordet.

50 Im Reich: Kaiser Wenzel I. im Jahre 1400 durch die Kurfürsten; in England: Eduard II. und Richard II. beide durch das Parlament; in Schottland: John Balliol in einem viertägigen rituellen Prozess auf Betreiben der Engländer 1296.

51 Vgl. hierzu als Überblick BEAUNE, Monarchies médiévales, S. 181–186; zu den sozialen Formen von Königsdepositionen vgl. REXROTH, Tyrannen und Taugenichtse; KINTZINGER, Maleficium et veneficium. Auch in Frankreich wurde nicht davor zurückgeschreckt, politische Gegner zu ermorden, wie die als »Tyranizid« gerechtfertigte Ermordung Ludwigs von Orléans, Bruder Karls VI. durch seinen Onkel, den Herzog von Burgund, zeigt; diese Aktion wiederum zog als Revanche die Ermordung von dessen Sohn, Herzog Johann Ohnefurcht, bei vorgegebenen Friedensverhandlungen durch den *dauphin* und zukünftigen Karl VII. nach sich. Bemerkenswert ist, dass der französische König nie im Fokus von Attentaten stand. Auch Karl VI., der laut Vertrag von Troyes nach seinem Tod durch den englischen König Heinrich V. abgelöst werden sollte, wurde trotz seiner psychischen Krankheit und politischen Unfähigkeit von den Parisern verehrt und von den Engländern nicht angetastet: Die Aura des Sakralkönigtums funktionierte. Im Vergleich zu den Ereignissen in anderen europäischen Ländern bezeichnet Guenée dies als »exception française«, vgl. GUENÉE, Folie de Charles VI,

für die Könige aus dem Hause Valois ein überlebenswichtiges und dringliches Anliegen, ihre nach dem Dynastiewechsel militärisch schwache und ideologisch umstrittene Stellung zu stärken.

Karls V. Bemühungen um die Sicherung seiner innen- und außenpolitischen Macht waren also auch eine Auseinandersetzung um die Legitimität der Dynastie, für die alle Mittel eingesetzt wurden. Dazu gehörten einerseits der militärische Kampf gegen den englischen Feind sowie andererseits geschickte Verhandlungen, die diplomatische und juristische Spitzfindigkeiten einschlossen. So wurde der Vertrag von Brétigny, den Johann II. im Jahre 1360 mit den Engländern zu seiner Freilassung unterzeichnet hatte – der die französischen Hoheitsgebiete im Westen beschneidete sowie hohe Lösegeldzahlungen an den englischen König vorsah –, von Karl V. nicht erfüllt und neun Jahre später aufgrund juristischer Auslegung für ungültig erklärt. Um die Rechtmäßigkeit seines Handelns abzusichern, das als Konsequenz den Vertragsbruch nach sich ziehen würde, wurden Juristen aus Bologna zur formellen Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens befragt⁵². Das Königreich Navarra wurde immer wieder diplomatisch eingebunden und auch die Bretagne mittels gerichtlicher Verfahren der französischen Krone angeschlossen. Seinen Onkel, den Kaiser Karl IV., überzeugte Karl V. mit Plädoyers von der Unrechtmäßigkeit des Anspruches des englischen Königs auf die Krone Frankreichs und bewies mit Urkunden die Vasallenpflicht desselben gegenüber dem französischen König⁵³.

Um eine erneute politische Instabilität wie zu Zeiten seiner Regentschaft zu unterbinden, ließ Karl V. ab 1374 für seinen spätgeborenen Nachwuchs (der zukünftige Karl VI. war erst im Dezember 1368 geboren worden) in den ersten *lois constitutionnelles* die genauen Verfahren zur Regelung einer Regierung während der Minderjährigkeit des zukünftigen Königs klären⁵⁴. Seine Brüder stattete er mit großen

S. 211–236, insb. S. 223. Herauszustellen ist, dass Karl (V.) als *dauphin* mindestens einmal in unmittelbarer Lebensgefahr schwebte, als der Pariser Mob das Palais stürmte und die zwei beim Prinzen befindlichen *maréchaux* der Champagne und der Normandie, Jean de Conflans und Robert de Clérmont, ermordete. Karl überlebte nur, weil er gegen seinen Willen die Aktionen der Aufständischen guthieß. Den Giftanschlag durch den König von Navarra auf Karl datiert man ebenfalls auf seine Zeit als *dauphin* zurück. Zum Giftanschlag als wiederkehrendem Topos vgl. KINTZINGER, *Maleficium et veneficium*. Über den Wiederhall der Ereignisse um Étienne Marcel in den Schriften von Nicole Oresme vgl. PIRON, *Nicolas Oresme*, S. 66f.; KRYNEN, *Empire du roi*, S. 427f.

52 Der Vertrag sah die Souveränität des englischen Königs über die Aquitaine vor sowie seinen Verzicht auf die französische Krone. Allerdings war die Übereignung der Gebiete nie komplett vollzogen worden, weshalb sich die Barone im Jahre 1368 weigerten, dem englischen Prinzen Steuern zu zahlen. Sie appellierten nicht an ihren eigentlichen Feudalherren, den König von England, sondern unterstellten sich dem Rechtspruch und damit der Vasallität des französischen Königs. Dies kam einem offenen Bruch mit dem englischen König gleich; dieser erhob wieder Anspruch auf die französische Krone, nachdem Karl V. die Aquitaine und die Guyenne annektiert hatte, vgl. ALLMAND, *Hundred Years' War*, S. 22; zu den Konditionen des Vertrags von Brétigny vgl. CAZELLES, *Société politique*, S. 370–385.

53 Berichtet in den *Grandes chroniques de France*, vgl. dazu ausführlicher Kap. VII.1.

54 Das erste Gesetz von 1374 legt die Volljährigkeit des Königs fest; das zweite übergibt dem ältesten Bruder des verstorbenen Königs, Ludwig von Anjou, die Regentschaft während der Minderjährigkeit; das dritte wiederum spricht der Königin die Rolle der Erzieherin der Kinder zu, flankiert von Philipp von Burgund und Ludwig von Bourbon, vgl. AUTRAND, *Succession à la couronne de France*; für eine differenziertere Meinung vgl. POTIN, *Coup d'État*. Da der *dau-*

Apanagen aus und band sie so mit in die Verteidigung und Organisation des Landes ein, ohne sie an der täglichen Regierungsausübung in Paris beteiligen zu müssen.

Karl V. hatte gegenüber seinem kurz regierenden und politisch glücklosen Vorgänger Johann II. und seinem zwar jahrzehntelang herrschenden, aber geisteskranken Nachfolger Karl VI. den Vorteil einer durch Friedensphasen geprägten Regierungszeit, die Reformen und entscheidende Weichenstellungen ermöglichte. War sein Vorgänger Johann II. ein König gewesen, der sich noch vor allem den ritterlichen Idealen verpflichtet sah und aufgrund seiner Gefangenschaft und seines frühen Todes wenig Zeit und Möglichkeiten hatte, seine Regierung zu sichern⁵⁵, folgte Karl VI. seinem Vater Karl V. hingegen zu jung auf den Thron. Seine Regierungszeit war zu Beginn von seinen übermächtigen Onkeln beeinflusst und schließlich ab 1392 jahrzehntelang durch seine Geisteskrankheit beeinträchtigt⁵⁶. Unter diesen Umständen ist es umso schwieriger, die Regierungen dieser Könige zu bewerten. Desto heller strahlt der Stern Karls V., der in der Historiographie aufgrund seines Geschicks und seiner Weisheit als politisch erfolgreich gewertet wird⁵⁷. Für Johann II. und Karl VI. bringt die französische Historiographie hingegen wenig Empathie auf⁵⁸.

Sicherlich stimmt es zum Teil, dass Karl V. eine »unmittelalterliche Gestalt« gewesen sei, die »vom Schreibtische aus regiert«⁵⁹ und unter anderem alle Finessen der juristischen und diplomatischen Verhandlungen zu seinem Vorteil zu nutzen wusste, statt alles auf die militärische Karte zu setzen⁶⁰. Ob es nun sein persönliches Interesse oder das politische Kalkül seines gelehrten Umfeldes war, lässt sich nicht abschließend beurteilen⁶¹. Ein zentrales Anliegen der Regierungszeit Karls V. bestand darin, die *religion royale* und die ideologische Stärkung der Valois-Dynastie als gesalbter *roy très chrétien*⁶² intellektuell umzusetzen. Dazu gehörte auf der symbolischen Ebene mit der Hervorhebung der Krone und der *oriflamme*⁶³ vor allem die sakrale Über-

phin Karl (als Regent für Johann II.) im Dezember 1356 bei der Verkündung der Goldenen Bulle auf dem Reichstag in Metz anwesend war, ist zu vermuten, dass er diesem Gesetz den gleichen fundamentalen Charakter geben wollte.

55 Zu Person und Regierungsführung vgl. CAZELLES, Jean II; THOMAS, Johann II.

56 Zu Person und Regierung AUTRAND, Charles V; GUENÉE, Folie de Charles VI; MÜLLER, Karl VI.

57 Siehe hingegen CAZELLES, Société politique, der das Scheitern der königlichen Politik unterstreicht.

58 Vgl. DERS., Jean II.

59 BERGES, Fürstenspiegel, S. 70.

60 Zu Person und Regierung AUTRAND, Charles V; etwas panegyrisch DIES., Culture d'un roi; CAZELLES, Société politique, S. 48–56 und S. 455–570; THOMAS, Karl V; QUILLET, Roi lettré.

61 Für Marc Bloch beruhte diese programmatische Neuerung auf Karls V. persönlichem Interesse, nachdem dieser in seiner Regentschaft nahe daran gewesen sei, die Regierung zu verlieren. Die Möglichkeit, um dies in der Zukunft zu vermeiden, habe er in der sakralen Überhöhung des Königtums gesehen, für deren Ausarbeitung er auf die Dienste zahlreicher Gelehrte zurückgriff, vgl. BLOCH, Rois thaumaturges, S. 136–139. Siehe auch KRYNEN, Rex Christianissimus, insb. S. 83–85; QUILLET, Roi lettré, S. 66f.

62 Vgl. dazu BEAUNE, Nation française, S. 207–229 sowie S. 237–263; grundlegend vgl. SCHRAMM, König von Frankreich. Für einen methodisch-bibliographischen Überblick siehe KRYNEN, Souveraineté royale.

63 Zur Oriflamme vgl. BEAUNE, Nation française, S. 237–26; QUILLET, Roi lettré, S. 66; BLOCH, Rois thaumaturges, S. 236; zur Krone als abstraktes Symbol für das Königtum vgl. CAZELLES, Société politique, S. 505–516; BEAUNE, Les monarchies, S. 120f.

höhung des französischen Königtums, dessen König als einziger in Europa durch heiliges Öl gesalbt wurde und dem aufgrund dieser sakralen Würde übernatürliche Fähigkeiten zugeschrieben wurden⁶⁴. Diese ideologische Neuausrichtung ist in Büchern aus der Louvrebibliothek nachvollziehbar. So benutzte Nicole Oresme⁶⁵ seine Übersetzung der Aristoteles-Werke, um in den ausführlichen Textkommentaren das Primogeniturrecht des Erstgeborenen gegenüber dem Wahlkönigtum zu festigen⁶⁶. Der Jurist Évrard de Trémaugon verfasste auf Anweisung des Königs sowohl auf Lateinisch als auch auf Französisch eine Apologie des königlichen Herrschaftsanspruchs gegenüber der Kirche in weltlichen Angelegenheiten und lieferte somit Argumente gegen den Papst während des Großen Abendländischen Schismas. Er griff dabei als Erster die als passend erscheinende *loi salique* auf⁶⁷. Der Kanzler Pierre d'Orgemont führte die *Grandes chroniques de France* fort, schloss so in der nationalen Chronistik die Lücke zu den Kapetingern und stellte über Karl den Großen eine überdynastische Kontinuität zum trojanischen Ursprung des französischen Königshauses her⁶⁸.

Dass die Schriften Oresmes Einfluss auf die Ausarbeitung einer *religion royale* hatten, ist unbestritten. Regelmäßig werden die Konsequenzen der literarischen Produktion und der politischen Ideen auf zwei konkrete Anwendungen zurückgeführt:

- 64 Hierzu vgl. BLOCH, *Rois thaumaturges*. Im Anschluss versuchten auch die englischen Könige ab den Lancaster, denen die übernatürlichen Fähigkeiten ebenfalls zugeschrieben wurden, nach der Salbung Skrofeln zu heilen und dieser so einen sakralen Charakter zu geben, vgl. BEAUNE, *Les monarchies*, S. 110.
- 65 Die historiographische Produktion zu Nicole Oresme und seinen Schriften ist reichhaltig. Einen aktuellen Überblick über Oresme als Aristoteles-Übersetzer liefert der Sammelband SOUFFRIN, SEGONDS (Hg.), *Nicolas Oresme*, darin vor allem die Artikel von Lusignan, Quillet und Gautier-Dalché; zur politischen Idee vgl. PIRON, *Nicolas Oresme*; zur Rolle als Berater Karls V. vgl. MASSON, *Défendre, justifier, légitimer*.
- 66 Oresme diskutiert die Frage, ob Wahl oder leibliche Nachfolge die bessere Entscheidung für die Stabilität des Königreiches sei: Für die Wahl spreche, dass der Sohn nicht unbedingt ein geeigneter König sei und der bessere Kandidat eine Chance habe zu regieren; für die Primogenitur spreche, dass jede Wahl Instabilität und Fraktionskämpfe und somit Vakanzen mit sich bringe. Besser sei es deshalb, dass der älteste Sohn unmittelbar auf den Thron folgen könne, wenn einmal eine geeignete Dynastie ausgewählt worden sei, die die Königswürde vertrete, vgl. ORESME, *Livre des politiques*, S. 145b; siehe die Interpretation dieser Philosophie bei PIRON, *Nicolas Oresme*, S. 84–87. Das Primogeniturrecht wird auch aufgegriffen im Prolog der Übersetzung der *Cité de Dieu* von Raoul de Presles; vgl. BLOCH, *Rois thaumaturges*, S. 130f.
- 67 Siehe zum Ursprung und zur programmatischen Ausarbeitung dieses Konzepts CONTAMINE, »Le royaume de France ne peut tomber en fille«; einfürend BEAUNE, *Les monarchies*, S. 119.
- 68 Beispielsweise zum *reditus regni ad stirpem Karoli Magni*, der Rückbesinnung auf die Genealogie Karls des Großen, vgl. SPIEGEL, *Past as Text*, S. 111–137; bereits Philipp VI. bereitete dies vor, vgl. GUYOT-BACHY, MOEGLIN, *Comment ont été constitués les Grandes chroniques de France*, und BEAUNE, *Utilisation politique du mythe des origines troyennes*; KINTZINGER, *Sakrale Repräsentation*, insb. S. 35f.; zum Anschluss an die Kapetinger gehörte die Umarbeitung der Grablege in Saint-Denis, vgl. LEISTENSCHNEIDER, *Französische Königsgrablege Saint-Denis*, zu den Neuausrichtungen unter Karl V. (Errichtung einer Familienkapelle; Beisetzung hoher Würdenträger wie Bertrand du Guesclin, Bureau de la Rivière, Jean Pastourel und der unter den folgenden Valois-Königen gepflegten Traditionen) *ibid.*, S. 188–216; zu den Bestattungen bis zu den Kapetingern in Saint-Denis vgl. ERLANDE-BRANDENBURG, *Le roi est mort*, S. 68–86; zur Vorbildrolle Ludwigs IX. u. a. auch in Vincennes vgl. RATHMANN-LUTZ, »Images« *Ludwigs des Heiligen*.

die drei Gesetze von 1374 und 1375 zu Thronfolge und Regentschaft, der ersten derartigen Festschreibung des Primogeniturrechts und der königlichen Nachfolgeregelung der französischen Monarchie allgemein⁶⁹ und die Wahl des Kanzlers durch die Räte, beeinflusst durch die Aristoteles-Interpretation Nicole Oresmes⁷⁰. In den Handschriften, die die Louvrebibliothek enthielt, schlugen sich diese programmatischen Schritte nieder, wie zu zeigen sein wird⁷¹.

Der historische Abriss der politischen Situation Frankreichs im 14. Jahrhundert wäre nicht vollständig ohne einen Verweis auf die kulturellen und sozialen Veränderungen in dieser Zeit. Trotz der drei das westliche Abendland heimsuchenden Reiter der Apokalypse (Krankheiten, Krieg, Tod), trotz der ökonomischen Krisen, die die Bevölkerung beutelten, trotz der sich abzeichnenden religiösen Spaltungen war die Hofkultur an einem noch nie dagewesenen Grad von Finesse und Pomp angelangt. Die Könige richteten ihre alten, dunklen Schlösser im hellen und bunten Stil der Gotik neu ein (Vincennes, Louvre, Beauté-sur-Marne) und versammelten Maler, Musiker und Dichter um sich. Beispielsweise fand Guillaume de Machaut in Königin Johanna von Bourbon eine Mäzenin; ebenso wie Königin Elisabeth von Bayern und die Fürsten von Berry und Burgund später Christine de Pizan protegierten⁷². Deren Vater Thomas war auf Bitten Karls V. nach Paris gekommen, um beim französischen König eine Stellung als Astrologe zu bekleiden⁷³. Auch der überregional bekannte Dichter Francesco Petrarca reiste nach Paris und lobte Johann II. und den Pariser Hof überschwänglich⁷⁴. Als Kaiser Karl IV. nach Paris kam, wurden keine Mittel gescheut, ihm ein grandioses Spektakel der perfekten Gastfreundlichkeit zu bieten, bei dem weder Empfänge vor hohen Persönlichkeiten von Hof, Verwaltung und Universität fehlen durften, genauso wenig wie rauschende Festmahle und Besuche an symbolträchtigen Orten wie Vincennes oder der Sainte-Chapelle⁷⁵. Auch später fanden königliche Einzüge und öffentliche Ereignisse, beispielsweise die Ankunft der

69 Oresme greift auch das Problem minderjähriger Thronfolger auf und schlägt Regelungen für eine Regentschaft vor, vgl. ORESME, *Livre des politiques*, S. 154bf. Krynen hebt hervor, dass dieser Text unmittelbar die *loy* von 1374 beeinflusst habe, vgl. KRYNEN, *Empire du roi*, S. 148. Zum ikonographischen Programm vgl. HEDEMAN, *Copies in Context*, insb. S. 80f., zu Sprache und Edition vgl. BARRET, GRÉVIN, *Regalis excellentia*, S. 325–330, 482–484, Nr. 194.

70 Die Ernennung von Bertrand du Guesclin zum *connétable* 1370 beruhte auf einer Wahl, die Mitglieder des königlichen Rates, geistliche Würdenträger, zahlreiche Adelige und Pariser Bürger durchführten; die Ernennung des Kanzlers 1372 erfolgte nach der Wahl durch 200 Wahlmänner, die des Kanzlers Pierre d'Orgemont im Jahre 1373 durch 130 Wähler, zu denen u. a. die königliche Familie, Geistliche, Barone, Mitglieder des Parlaments und der *chambre des comptes* gehörten, vgl. CAZELLES, *Société politique*, S. 509f. Die Wahl aller königlichen Amtsträger wurde später von den *Cabochiens* aufgegriffen, um Korruption zu verhindern; *ibid.*, S. 29.

71 Vgl. BLOCH, *Rois thaumaturges*, S. 129f., S. 134–139, S. 226f.

72 Vgl. POIRION, *Poète et prince*; ARCELLI (Hg.), *Saperi nelli corti*; LEMAIRE, *Visions de la vie de cour*.

73 Thomas entschied sich angeblich für Paris trotz eines Gegenangebots des ungarischen Königs, CHRISTINE DE PIZAN, *Livre des fais*, S. iiif.

74 COCHIN, *Pétrarque et les rois*.

75 Vgl. hierzu ŠMAHEL, *Cesta Karla IV do Francie*; sowie differenzierter THOMAS, *Zeitgenössisches Memorandum*.

Könige in Paris⁷⁶, Umzüge und Prozessionen wie zum Tod Karls VI.⁷⁷ in einem ebenso pompösen Rahmen statt wie höfische Feste, Hochzeiten oder Empfänge⁷⁸.

Der Hof umfasste dabei nicht nur den König und den königlichen Haushalt, sondern auch seine Entourage, das heißt Fürsten und andere Adelige, Höflinge aus der Verwaltung oder der Stadt, Gäste und Gesandte⁷⁹. Die Hofgesellschaft differenzierte sich über Status und Stellung aus, die in gesamthöfischen Ereignissen sichtbar wurden. So beziehen ab Karl VI. höfische Rituale wie die *étrennes*, der gegenseitige Geschenkverkehr zu Neujahr, die gesamte höfische männliche wie weibliche Gesellschaft, von den Fürsten und ihren Familien über Höflinge, mit ein. Der Hof war nicht nur der Raum für einen materiellen, sondern auch für den symbolischen Austausch von Diensten und Gaben⁸⁰. Und an der seit dem Valentinstag des Jahres 1401 etablierten »cour amoureuse«, einer Art literarischem Ritterorden, der einen Rahmen für poetisch-literarische Wettstreite bot, nahmen ebenso Fürsten mit ihren Anhängern wie auch Nichtadelige aus der Kanzlei sowie Händler und Bürger der Stadt Paris teil⁸¹. Diese Wettkämpfe bildeten so die gesellschaftlichen und höfischen Strukturen ab und spiegelten einerseits den Hof in seinen Statusunterschieden und Hierarchien, andererseits schlossen sie auch seine gesamten Mitglieder auf sichtbare Weise ein.

Gleichzeitig zeigt diese Differenzierung den Grad an kultureller Finesse, den der Pariser Hof erreicht hatte und der sich auch in kunsthandwerklicher Manier ausdrückte. Bereits der lateinaffine Johann II. unterstützte Dichter und Maler am Hof und war den Künsten zugeneigt. Der Hof etablierte sich somit als Anlaufstelle für Übersetzer und Dichter⁸².

Obwohl in ökonomisch schwierigen Zeiten die Nachfrage nach Handschriften, beispielsweise an der Universität, tendenziell zurückging und insgesamt weniger Manuskripte hergestellt wurden⁸³, dokumentieren die während dieser Zeit für den Hof gefertigten Prachthandschriften eindrücklich die Kunstfertigkeit der Buchmaler. Moden und Stile werden sichtbar, so unter Karl V., der für seine Handschriften einen eher retrospektiven Stil favorisierte, im Gegensatz zu jenem, der zu diesem

76 GUENÉE, LEHOUX, *Les entrées royales françaises de 1328–1515*, S. 56–59; siehe zusammenfassend auch GUENÉE, *Les entrées royales françaises*; für die Analyse der Fortführung der *entrées royales* in der Renaissance vgl. BRYANT, *King and the City*.

77 THOMPSON, *Paris and its People*.

78 TABURET-DELAHAYE (Hg.), *Paris 1400*; DONZET, SIRET (Hg.), *Fastes du gothique*; ANDIA, *Paris et Charles V*.

79 »The court was greater than the household. [...] It was the prince's environment, both a place, normally an unfixd location, and an assemblage of people. Where the prince was, there too was the court. The ruler's actual presence was a prerequisite for a court at this time«, VALE, *Princely Court*, S. 31.

80 HIRSCHBIEGEL, *Étrennes*.

81 BOZZOLO, LOYAU (Hg.), *La cour amoureuse*.

82 Grundlegend POIRION, *Poète et prince*; aus literaturwissenschaftlicher Perspektive vgl. CERQUIGLINI-TOULET (Hg.), *Guillaume de Machaut*; unter Einbeziehung des *performative turns* vgl. BUTTERFIELD, *Poetry and Music*.

83 Zur Handschriftenproduktion allgemein vgl. ROUSE, ROUSE (Hg.), *Manuscripts and Their Makers*; zu Schwankungen in der Produktion BOZZOLO, *Production du livre manuscrit*.

Zeitpunkt *en vogue* war⁸⁴. Die Handwerksproduktion, sei sie künstlerisch oder architektonisch (wie beispielsweise das Aufkommen von Uhren, das die Dominanz der weltlichen Macht über die kirchliche signalisierte⁸⁵, aber auch Statuen oder Empfangsräume, die den Zugang des Publikums zum Monarchen kanalisiert⁸⁶), stand dabei vor allem im Dienste der königlichen Repräsentation und bediente die ideologischen und politischen Bedürfnisse der Monarchie. Die Schriften von Gelehrten am Hofe zeigen, dass die politischen und programmatischen Wandlungen, die das Königtum und die Art der Regierungsausübung durchliefen, auch in diesem Milieu diskutiert wurden. Ein Beispiel ist die Polemik um die Astrologie⁸⁷ oder um den Platz der Juristen⁸⁸ als Berater des Königs genauso wie die Auseinandersetzung zwischen weltlicher und kirchlicher Macht.

Die wirkmächtige Beschreibung, mit der die eingangs zitierte Autorin Christine de Pizan zehn Jahre nach seinem Tod Karl V. ein panegyrisches Denkmal setzte, wiederholte um 1900 der Chartiste Roland Delachenal, diesmal weniger unter einem dichterischen, sondern unter einem positivistisch-nationalistischen Blickwinkel⁸⁹ in einer fünfbändigen Monumentalbiographie. Doch der Tenor war, mit 500 Jahren Abstand, derselbe: Es war dieser weise König, der, umringt von seinen Beratern und Intellektuellen und dank seiner mit Übersetzungen gespickten Bibliothek im Louvre nicht nur die politische Rehabilitierung Frankreichs im Hundertjährigen Krieg einleitete, sondern auch durch die von ihm in Auftrag gegebenen Übersetzungen ins Französische und die Förderung eines kulturellen Programms die *translatio studii* unterstützte. Die politische Ebene und die kulturellen Ausdrucksformen sind also aufs Engste mit den französischen Königen und der Louvrebibliothek verbunden.

84 Vgl. CARQUÉ, *Stil und Erinnerung*, S. 334 zu Statuen, S. 347 zu Handschriften. Philipp der Gute von Burgund unterhielt später gar ein eigenes Atelier zur Anfertigung der gewünschten Werke, vgl. QUÉRUEL (Hg.), *Manuscripts de David Aubert*.

85 BOUDET, *Bel automne*, S. 317–320.

86 WHITELEY, *Ceremony and Space*.

87 Vor allem Nicole Oresme und Évrard de Trémaugon verdammen die Astrologie, die bei Karl V. beliebt war, vgl. Kap. IV.3.

88 Philosophen und Juristen (wie auch Astrologen) stritten um den Platz der besseren Ratgeber für den König. Die Philosophen legten ethische und moralische Maximen an die Regierungsausübung an; der König stand nicht über den Gesetzen, sondern besaß nur in der Justiz das Machtmonopol zu deren Ausübung; wohingegen die Juristen im Dienste einer zentralen Stärkung des Königtums standen. Vgl. dazu PIRON, *Nicolas Oresme*, S. 67f.; KRYNEN, *Empire du roi*, S. 110–127; zum Platz des Königs vgl. MAYALI, *Juris auctoritas*.

89 DELACHENAL, *Histoire de Charles V*.

